

Bambus - das Holz der Armen wird knapp und teuer

Text und Fotos von Rainer Hörig

Im indischen Nordosten, in Assam und seinen sechs Schwesterstaaten, definiert Bambus eine Lebensart. Hinter jedem Bauernhaus wächst das Riesengras, bis zu 30 Meter hoch. Die harten, flexiblen Halme eignen sich zum Bau von Häusern, Zäunen, Brücken, Wasserleitungen, Ackergeräten, werden zu Körben und Behältern verarbeitet. Indien besitzt nach China die zweitgrößten Bambusbestände der Welt. Bambus ist eine der am schnellsten wachsenden Pflanzen und bindet große Mengen an Kohlenstoff - ein idealer Verbündeter im Kampf gegen die Klimaerwärmung. Im regenreichen Nordosten leistet Bambus auch nützliche Dienste als Bodenschützer: "Auf brachliegende Rodungsflächen, beispielsweise im Wanderfeldbau, kehrt zuerst der Bambus zurück. Innerhalb von fünf Jahren wächst dort ein Bambuswald," meint der Botaniker Dr. B.K. Tiwari von der Universität in Shillong. "Erst zehn Jahre später wird der Bambus allmählich durch nachwachsende Baumarten verdrängt. Die Wurzelstöcke des Bambus vermindern Erosionsschäden und reichern im Boden Nährstoffe wie Kalium an." Dr. Tiwari ermittelte, daß eine Familie in den Bergen von Karbi Anglong durchschnittlich 800 DM im Jahr erwirtschaftet, ein überlebenswichtiges Einkommen für viele Subsistenzbauern.

Doch die Bambuskultur ist durch Übernutzung der

Waldbestände bedroht. Um teure Importe zu ersetzen, subventioniert die Regierung einheimische Papierfabrikannten. Eine einzige Mühle in der Nähe von Guwahati, die 'Nagaon Paper Mill', konsumiert nach Angaben ihres Managers N. Barua 600 Tonnen trockener Bambusstangen pro Tag: "Wir beziehen Bambus aus dem ganzen Nordosten, nicht nur aus Assam, auch aus den Nachbarstaaten Meghalaya und Arunachal Pradesh. 40 Prozent kommt aus den Wäldern von Karbi Anglong, etwa 60 Prozent kaufen wir von Kleinbauern. Deren Lieferungen machen etwa 100.000 Tonnen im Jahr aus."

Während die Papierfabrik für eine Bambusstange 15 Rupien bezahlt, müssen Handwerker mehr als 20 Rupien dafür aufwenden. Deren Produkte konkurrieren auf den Exportmärkten in Europa und Amerika mit maschinell hergestellten Waren aus China. Die steigenden Materialkosten geraten ihnen zunehmend zum Wettbewerbsnachteil.

"Wir leiden zunehmend unter dem Mangel an Bambus," klagt Shrimanti Dutta, die in Assams Hauptstadt Guwahati eine kleine Bambuswerkstatt mit zehn Angestellten führt. "Die Papiermühlen fressen den Löwenanteil der jährlichen Ernte. Eigentlich müßten die ihre Rohmaterialien selbst anpflanzen. Aber sie kaufen immer mehr von Kleinbau-



Bis zu 30 m hoch wachsen die Bambusstangen in den Himmel



Bambus wird ebenso zum Hausbau (oben) wie auch für Gebrauchsgegenstände (unten) verwendet

ern, die Bambus in ihren Gärten ziehen und bisher vor allem die Handwerker belieferten. Nun treibt der Bambusmangel die Preise hoch, und wir haben die Probleme, überhaupt noch Rohmaterialien zu bekommen."

Wohin die Subvention der Papierindustrie führt, ist in Südindien zu besichtigen. Dort haben die Papier-

mühlen die Bambusbestände längst dezimiert, nun sind sie auf Rohstoffe aus dem weit entfernten Assam angewiesen. Der Mangel trieb die Preise in schwindelnde Höhen. Hunderttausende von Handwerkern verloren Arbeit und Brot, denn ihre Produkte sind nicht mehr konkurrenzfähig. Unzählige Familien verarmen, eine ganze Kulturtradition verschwindet.

